




Fotos: TUM/Eckert

„Wenn ein Ingenieur Geld und Zeit hat, kann er nahezu alles lösen. Diese Überzeugung muss man haben, sonst darf man nicht anfangen.“

Es gibt nichts Schöneres, als in die Jugend zu investieren

Der Unternehmer und TUM Alumnus Roland Lacher stiftet zusammen mit seiner Frau Uta aus dem Privatvermögen einen siebenstelligen Betrag in die TUM Universitätsstiftung. Schon bald können aus dem „Roland und Uta Lacher-Fonds“ Nachwuchswissenschaftler gefördert werden. Die Verbindung zur TU München übernahm Roland Lacher von seinem Vater, einem gebürtigen Landshuter, der in München Maschinenbau studiert hatte. Der Sohn legte mit seinem Maschinenbau-Studium an der TUM den Grundstein für ein äußerst bewegtes Berufsleben. Seinen ersten Posten im Unternehmensmanagement bekam Lacher, nachdem er mit 34 Jahren von der Produktion in die dynamischere Entwicklung und Konstruktion gewechselt hatte. Damit begann eine unternehmerische Tätigkeit, die Roland Lacher bis in die Position des geschäftsführenden Gesellschafters der SINGULUS TECHNOLOGIES GmbH brachte. Dieses Unternehmen entstand durch einen sogenannten Buy-out, in dem der TUM Alumnus eine Schlüsselposition einnahm. „Zur richtigen Zeit am richtigen Ort mit den richtigen Entscheidungen“ – so könnte man den großen Erfolg des Unternehmers Roland Lacher überschreiben.



„Die Talente, die hier wachsen, sind ein riesiges Kapital und Zukunftspotenzial.“

Wie sind Sie auf die Universitätsstiftung aufmerksam geworden?

Ich wurde 2009 von Prof. Herrmann zu einer Informationsveranstaltung eingeladen. Durch diese Einladung fühlte ich mich als Alumnus mit meinen unternehmerischen Leistungen respektiert und anerkannt. Von meinen USA-Aufenthalten wusste ich, dass universitäre Stiftungen mit ihrem großen Stiftungsvermögen einiges bewirken können. Bei der ersten Veranstaltung zur TUM Universitätsstiftung gab es allerdings eine ganze Menge Skepsis; denn der Kapitalstock einer solchen Stiftung sollte auf Dauer 100 Millionen Euro plus haben, wenn man mit den Erträgen etwas anfangen will.

Wie ging es weiter?

Professor Herrmann hat ein Jahr später unverdrossen zur Gründungsversammlung einberufen. Er hat einfach gesagt: „Ja, jetzt machen wir das.“ Und dann waren sie alle fröhlich dabei, und ich war auch dabei und wurde Gründungsstifter. Wir hatten im ersten Anlauf gut 13 Millionen Euro im Kapitalstock.

Was hat Sie überzeugt?

Mir hat gefallen, dass sich die Hochschulleitung nicht hinstellt und jammert und sagt, die Zeiten sind halt so, und wir haben kein Geld, sondern dass die Initiative ergriffen wurde. Das war unternehmerisch und voll in meinem Sinne. So etwas unterstütze ich sehr gerne.

Jetzt stiften Sie einen eigenen Fonds innerhalb der TUM Universitätsstiftung. Wie kamen Sie zu dieser Entscheidung?

Wenn man ein Vermögen dieser Art hat, stellt man sich irgendwann die Frage, was man mit dem Geld machen möchte. Sich nur selbst an den Kontoauszügen zu erfreuen, ist sinnlos. Es gibt zwei Möglichkeiten. Entweder man geht mehr in die soziale Richtung und kümmert sich um Bedürftige. Oder man überlegt eine Förderung. Meine Lebensart als Unternehmer ist, etwas zu investieren. Und es gibt nichts Schöneres, als in die Jugend zu investieren. So überlegte ich mir, welchen Betrag ich einsetzen will, und sprach mit meiner Frau, die von der Idee sofort angetan war. Nachdem auch unsere Kinder zugestimmt hatten, rief ich bei der TUM an. So kam es zur Einrichtung des „Roland und Uta Lacher-Fonds“.

Warum haben Sie keine eigene Stiftung gegründet?

Eine Zustiftung in die TUM Universitätsstiftung war für mich sehr viel einfacher. Ich habe hier eine etablierte Organisation und klare transparente Auswahlkriterien. Mir wird so eine ganze Menge an Überlegungen, an Arbeit und auch an Sorgen abgenommen.

Mit Ihrem Fonds werden Studierende unterstützt?

Das Stiftungskapital soll erhalten bleiben, nur die Erträge werden jährlich ausgeschüttet. Als Erstes wird ein Postdoc-Stipendium für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ausgelobt. Abhängig von den Erträgen der Stiftung wird zusätzlich eine größere Anzahl an Deutschlandstipendien finanziert. Die haben ja den Charme, dass mein Beitrag durch den Bund verdoppelt wird.

Haben Sie das Geld leichten Herzens gespendet?

Sie werden sich vielleicht wundern, aber es ist mir gar nicht schwergefallen, im Gegenteil. Ich fühle mich zufrieden, dass jetzt daraus etwas wachsen kann. Und das würde ich ganz gerne noch ein paar Jahre beobachten. Ich weiß ja nicht, wie viel Jahre der Herrgott einem gibt – es kann morgen zu Ende sein.

Ihre Kinder tragen die Entscheidung mit?

Wir haben darauf geachtet, dass jedes unserer drei Kinder eine Ausbildung bekommt, die unabhängig von unserem Vermögen ist. Alle haben ein akademisches Studium abgeschlossen, stehen wirtschaftlich auf eigenen Füßen und leben nicht von mir. Natürlich haben wir in unserer Familie die Dinge festgelegt und auch schon einiges übertragen.

Hatten Sie nie extravagante Wünsche?

Ich bin nie in die Versuchung gekommen, das Geld sinnlos auszugeben. Wenn man eine gefestigte Persönlichkeit ist, die Moral, Anstand und Werte gelernt hat – und das haben meine Frau und ich in unserer Jugend gelernt, vom Elternhaus, von der Schule und auch von der Kirche – dann ist man stark genug, um materiellen Versuchungen nicht zu erliegen.

Ihr Vermögen verdanken Sie Ihrem beruflichen Erfolg. Was waren entscheidende Momente in Ihrer Karriere?

Bei dem Verkauf der Firma Leybold mussten aus meinem Unternehmensbereich die CD-Beschichtungsanlagen wegen Kartellproblemen herausgelöst werden. Es gab einen Buy-out. Einer der Finanzinvestoren, die dieses Geschäft kaufen wollten, fragte mich eines Tages: „Herr Lacher, wollen Sie nicht mitgehen? Sie scheinen von dem

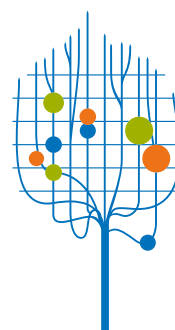
Die Universitätsstiftung

Im Juli 2010 wurde von Mäzenen aus Wirtschaft und Gesellschaft die TUM Universitätsstiftung gegründet mit dem Ziel, die Technische Universität München kontinuierlich zu unterstützen und Spitzenleistungen zu ermöglichen. Nachdem die mittlerweile über 90 privaten und institutionellen Gründungsstifter – unter ihnen viele Alumni – den Grundstein legten, kann nun jedes Mitglied der großen Alumni-Gemeinschaft dazu beitragen, dass die TUM Universitätsstiftung wächst und dass ihre Arbeit Früchte trägt. Jeder Beitrag hilft und wird geschätzt.

Weitere Informationen unter:

www.tum-universitaetsstiftung.de

Kontakt: Dr. Frank Frieß
Leitung Hochschulreferat Fundraising
089.289.25310
friess@zv.tum.de



Das Lebensbaummotiv im Logo der TUM Universitätsstiftung steht für eine Hochschulgemeinschaft ohne Generationengrenzen, in der die bereits Erfolgreichen nachwachsende Talente bestmöglich fördern.

Dipl.-Ing. Roland Lacher

* 22. August 1942

- | | | | |
|----------------|---|----------------|--|
| 1962–68 | Studium Allgemeiner Maschinenbau an der TH München mit Schwerpunkt Betriebs- und Fertigungstechnik, Dipl.-Ing. | 1995 | Gründung der SINGULUS TECHNOLOGIES GmbH und geschäftsführender Gesellschafter |
| 1989 | Hochzeit mit Uta Greum | 1997 | Vorsitzender des Vorstands und Begleitung des Börsengangs der SINGULUS TECHNOLOGIES AG |
| 1968–84 | Direktionsassistent und Betriebsleiter in namhaften Unternehmen des Kunststoff-Spitzgussmaschinenbaus (KRAUSS MAFFEI AG, ENGEL KG) | 2006–11 | Vorsitzender des Aufsichtsrates der SINGULUS TECHNOLOGIES AG |
| 1976 | Leiter Entwicklung und Konstruktion Baustoff-Maschinen von PASSAVANT und WIBAU AG | 2010 | Gründungsstifter der TUM Universitätsstiftung |
| 1984 | Eintritt in die LEYBOLD AG, Hanau, als Konstruktionsleiter für Elektronen-Strahl Schweißmaschinen | 2013 | Stiftung des ‚Roland und Uta Lacher-Fonds‘ in der TUM Universitätsstiftung |
| 1988/89 | Leitung einer US-Tochtergesellschaft von LEYBOLD in Connecticut als Präsident und CEO | | |
| 1989 | Ernennung zum Direktor und Unternehmensbereichsleiter von LEYBOLD mit weltweiter Geschäftsverantwortung für Vakuum-Beschichtungsanlagen | | |

„Das Unternehmensein war für mich eine Freude und eine Befreiung.“

Geschäft etwas zu verstehen, und wir haben kein eigenes Management.“ Ich erklärte ihm als Erstes, dass der Markt neben einzelnen Maschinen künftig vermehrt komplette Systeme für die CD-Produktion nachfragen wird. Diese müssten wir in der neuen Firma aus den laufenden Gewinnen kurzfristig entwickeln. Dann ließ ich ihn meine Wünsche wissen: Erstens wollte ich meinen Verkaufsleiter mitnehmen, zweitens Geschäftsführer werden und drittens sollten wir beide auch Anteile an der Firma bekommen. Prompt kam die Antwort: „kein Problem.“ So entstand eine Konstellation, die 1995 noch sehr selten war: zwei Managing-Partner, die Ahnung vom Geschäft hatten, aber wenig Geld, und Finanzinvestoren, die viel Geld hatten und wenig Ahnung. Miteinander gründeten wir das Unternehmen SINGULUS TECHNOLOGIES GmbH und führten es zum Erfolg.

Noch ein Schlüsselmoment?

Ich war in Japan in den Labors von Panasonic und Sony und bekam zum ersten Mal eine DVD in die Hand. Die kannte ich vorher nicht. Noch im Hotel und dann im Flugzeug auf den Knien skizzierten mein Entwicklungsleiter und ich eine neue Maschine zur Herstellung von DVDs. Das war im Frühjahr 1996. Mir

war klar, dass die DVD ein neues Massenprodukt werden würde; und wenn wir es schafften, eine vollautomatische Maschine dafür herzustellen, dann würden wir ganz groß werden. Die Japaner favorisierten die Batch-Fertigung, also eine Produktion in einzelnen Prozessschritten ohne Verkettung. Ich wollte einen kontinuierlichen Herstellungsprozess wie bei CDs. Sie meinten, das sei technologisch nicht lösbar. Das habe ich nicht akzeptieren wollen. Die Aussage „nicht lösbar“ gibt es für einen Ingenieur nicht. Wenn ein Ingenieur Geld und Zeit hat, kann er nahezu alles lösen. Diese Überzeugung muss man haben, sonst darf man nicht anfangen.

Was bedeutete die unternehmerische Tätigkeit für Sie?

Das war meine Leidenschaft. Das Unternehmensein war für mich eine Freude und eine Befreiung. Ich bin ein freiheitsliebender und frei denkender Mensch und damit auch an manchen Ecken angestoßen.

Was machte Ihren Erfolg als Unternehmer aus?

Ich habe erkannt, dass das Thema „Time-to-Market“ – also die Zeitspanne von einer Idee über die Umsetzung zum Prototyp bis zur wirklichen Markteinführung –

letztendlich für den Erfolg eines Produktes entscheidend ist; ob Sie als Erster oder Zweiter mit dieser Sache auf den Markt kommen. Wir waren die Ersten, die auf einer Messe 1997 die vollautomatische DVD-Fertigung demonstrieren konnten, haben dann die Schlüsselkunden bekommen und nie mehr abgegeben. Wenn ein Marktführer keinen gravierenden Fehler macht, wird er nicht mehr eingeholt.

Sie hatten einen guten Draht zu den Kunden?

Ich konnte Kundenanforderungen immer sehr gut verstehen und in ein neues Konzept umsetzen. Bei uns in der Firma habe ich die Parole ausgegeben: Der Kunde muss zufriedengestellt werden, koste es, was es wolle! Das ist ein Grundsatz, und den habe ich gepredigt von oben bis unten, bis zum Telefonisten. Außerdem habe ich mich immer um die Mitarbeiter gekümmert und sie ordentlich behandelt.

Ich habe gelesen, dass Sie ein Blasinstrument spielen.

Ich spiele Bassposaune im Posaunenchor meiner evangelischen Gemeinde, schon seit mehr als 30 Jahren. Ich bin musikalisch von Haus aus.

Sie haben schon als Kind musiziert?

Ja, Klavier gespielt und so weiter. Die Posaune ist ein wunderschönes Instrument, meiner Meinung nach viel schöner als Trompete vom Klang und der Tonbildung her. In meiner ganzen Berufszeit habe ich es durchgehalten, Samstagmittag zur Probe des Posaunenchores zu gehen. Alle zwei Jahre spielen wir ein großes Konzert. Musik ist für mich der musische Ausgleich, der Körper und Seele entspannt, vor allem das Musizieren in der Gruppe.

Abschließend noch einmal zurück zur TUM Universitätsstiftung. Was ist Ihre Vision für die Stiftung?

Momentan beträgt der Finanzstock 27 Millionen Euro, und das innerhalb von drei Jahren, das ist sehr ermutigend. Die 100 Millionen sind greifbar. Die TUM hat ja etwas zu bieten gegenüber der Industrie. Die Talente, die hier wachsen, sind ein riesiges Kapital und Zukunftspotenzial. Da kann man auch mal den Firmen sagen: „Nicht nur 500.000, sondern macht noch eine Null dran.“ In einem Land des Wohlstandes müssen 100 Millionen Euro Kapitalstock bis 2020 machbar sein. Das ist meine Überzeugung. ☐



Das Stifter-Ehepaar vor dem Audimax der TUM, der Alma Mater Roland Lachers. Uta Lacher sorgt für den geisteswissenschaftlichen Ausgleich in der Familie. Nachdem die Kinder das Elternhaus verlassen hatten, begann sie mit 50 Jahren das Studium der Kunstgeschichte und schloss es mit einer Magisterarbeit über Landschaftsmalerei in der Renaissance ab. Anschließend schrieb sie ein kunsthistorisches Buch über Schloss und Schlosskirche ihres Heimatortes Meerholz.